Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 24 (1946)
Heft: 3

Artikel: Erfahrungen eines Pilzlers
Autor: Fellmann, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934024

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE
BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko, association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Otto Schmid, Wallisellen, Gartenheimstraße 11. *Druck und Verlag:* Benteli AG., Buchdruckerei, Bern-Bümpliz, Telephon 4 61 91, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 6.—, Ausland Fr. 8.50. Einzelnummer 60 Rp. Für Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 70.—, 1/2 Seite Fr. 38.—, 1/4 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 11.—, 1/16 Seite Fr. 6.—. *Adreßänderungen* melden Vereinsvorstände bis zum 3. des Monats an Bombardelli Natale, Untere Briggerstraße 9, Winterthur-Töß. — *Nachdruck auch auszugsweise ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten*

24. Jahrgang — Bern-Bümpliz, 15. März 1946 — Heft 3

Erfahrungen eines Pilzlers

H. Fellmann, Zug

Bekannt sind die vielen Reklamationen der Vereinsmitglieder, insbesondere der Anfänger auf dem Gebiete der Pilzkunde, daß ihnen die «Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde» nicht das biete, was sie von ihr erhofft hätten. Zugegeben, lieber Pilzfreund, die Zeitschrift macht dem Anfänger allerhand Schwierigkeiten, insbesondere da er vorerst mit den vielen lateinischen Benennungen und wissenschaftlichen Abhandlungen gar nichts anzufangen weiß. Es kommt dann leider oft vor, daß die Zeitschrift nur schnell nach etwas Passendem durchstöbert wird und dann nachher weiß wo verschwindet. Das ist falsch, lieber Pilzfreund; wenn Du auch zur Zeit nicht Deine innere Befriedigung an der Zeitschrift findest, so bitte lasse diese nicht irgendwo verschwinden, sammle sie für später. Willst Du Dich nicht zu den sogenannten Eintagspilzlern zählen, so wird bestimmt auch einmal für Dich die Zeit kommen, da Du die heutigen wissenschaftlichen Abhandlungen unserer Pilzflora von einer ganz anderen Seite betrachten wirst. Die Zeitschrift wird Dir dann als Nachschlagewerk dienen können, das Du nur schwer vermissen möchtest. Glaube ja nicht, daß diejenigen Persönlichkeiten, die die heutigen Abhandlungen über irgendeine Pilzart wissenschaftlich bearbeiten und uns Leser damit vertraut machen wollen, als Sachverständige geboren worden sind. Nein, auch sie waren einst Anfänger wie wir alle und mußten sich durch eifriges Studium zu dem emporarbeiten, was vielen Anfängern so schwer erscheint. Die Pilzkunde umfaßt ein großes Gebiet, aber wer sich einmal mit ihr vertraut macht, den läßt sie nicht mehr los. Wie schön ist es, wenn man sich neben der täglichen Arbeit mit einem Wissen ausstatten kann, um das uns in vergangener Zeit mancher Nichtpilzler beneidet hätte. Es ist in der Pilzkunde wie im täglichen Leben, alles will erarbeitet sein; oder fallen Dir die Gaben nur so in den Schoß? Ein Sinnspruch lautet: «Wo ein Wille, da ist auch ein Weg.»

Die bisherigen guten wissenschaftlichen Abhandlungen und Forschungsarbeiten dürfen in unserer Zeitschrift nicht verschwinden. Im Gegenteil, wir müssen mit der Zeit vorwärtsschreiten und die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse im vermehrten Maße hören und sehen; denn davon lernen wir alle, insbesondere diejenigen, die tiefer in die Pilzkunde eindringen und Forschungsarbeiten leisten möchten und können. Sie sind dann dazu berufen, uns im Verein und Verband Führer zu sein. Da die Abhandlungen über irgendeine Pilzart in unserer Zeitschrift meist von besseren Pilzkennern und Forschern behandelt werden, ist es verständlich, daß sie das Anfangsstadium des Laienpilzlers übergehen und so für diesen unverständlich werden. Die gleichen Erfahrungen können auch bei Vorträgen beobachtet werden, was oft zur Folge hat, daß die jeweiligen Vorträge ganz schlecht besucht sind. Aber, lieber Pilzfreund, gerade solche Anlässe sollten von Dir benützt werden, um die nötigen Kenntnisse zu erwerben. Langjährige Beobachtungen haben mir gezeigt, daß die Besucher der Vorträge und Pilzbestimmungsabende bei der Behandlung für sie unverständlicher Angelegenheiten sich nicht getrauen, aus ihrer Reserve herauszutreten und eine diesbezügliche Frage zu stellen, um sich ja keine Blöße geben zu müssen. Dies ist zu verwerfen; gerade solche Fragen müssen gestellt werden und dienen dazu, dem Anfänger wie auch dem Fortgeschrittenen den Impuls zur Erlangung der nötigen Kenntnisse zu geben. Beobachtungen haben gezeigt, daß schon von Anfängern Fragen gestellt worden sind, die nachträglich von berufener Seite in unserem Fachorgan beantwortet werden mußten.

Es sind noch keine dreißig Jahre her, da gehörte die Pilzkunde in der Schweiz noch zu den Privilegien der Wissenschaft. Nicht etwa daß es einem weiteren Kreise unserer Landsleute vorenthalten gewesen wäre, sich schon damals mit der Pilzkunde vertraut machen zu können. Nein, dem war absolut nicht so; aber dazumal bestund noch ein gewisses Vorurteil gegenüber den Pilzen. Lediglich solche Personen befaßten sich mit der Pilzkunde, die es aus rein wissenschaftlichem Grunde taten; dazu einige wenige andere Personen, vorab Ausländer, Italiener, Tschechen, Franzosen und Deutsche. Noch heute lesen wir in älterer Pilzliteratur, daß das Pilzgericht vielen Minderbemittelten eine abwechslungsreiche Bereicherung ihres kärglichen Speisezettels gebracht haben soll. Heute ist es anders geworden, der Pilzkunde obliegen Personen aus allen Schichten unserer Bevölkerung, vom einfachsten Arbeiter bis hinauf zu den Intellektuellen. Insbesondere hat die wirtschaftliche Not der beiden Weltkriege 1914–1918 und 1939–1945 der Pilzkunde auch in unserem Lande einen bedeutenden Aufschwung gebracht und der bis dahin unbeachteten Pilzflora vermehrte Aufmerksamkeit zukommen lassen.

Unermüdlich arbeitet die Wissenschaft, der Verband und die örtlichen Vereine für Pilzkunde an der Aufklärung der Bevölkerung über die Verwertung unserer einheimischen Pilzflora. Es ist nur zu bedauern, daß der Pilzkunde nicht schon in der Jugend etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, sondern erst dann, wenn unser Gedankengang und Auffassungsvermögen für das gewiß nicht leichte Eindringen in die Pilzkunde etwas schwer wird; ein Umstand, der sich leider wahrscheinlich in allen Sektionen bemerkbar macht.

Ich möchte mich nun nicht zu lange aufhalten, um zu erzählen, was getan hätte

werden sollen, sondern will dazu übergehen, meine Erfahrungen als Pilzler wiederzugeben.

Es war im Jahre 1915, zur Zeit, da die Pilzkunde in der Schweiz noch nicht so populär war wie heute. Da hatte ich Gelegenheit, mit einem Tschechen hin und wieder unsere Wälder auf Pilze zu durchstreifen. Mir war es dazumal weniger um die Pilze zu tun, als vielmehr unbekanntes Gelände zu durchwandern. Obwohl der Tscheche nicht über ein allzu großes Wissen auf dem Gebiete der Pilzkunde verfügte, bewundere ich ihn noch heute, wie er es verstanden hat, in mir das Interesse für die unbekannte Pilzflora wachzurufen. Systematisch nach dem damaligen Begriff lernte er mich die Blätterpilze *(Agaricaceae)*, Löcherpilze *(Polyporaceae)*, Stachelpilze *(Hydnaceae)*, Rindenpilze *(Telephoraceae)*, Keulenpilze *(Clavariaceae)* und die Gallertpilze *(Tremellaceae)* voneinander zu unterscheiden. Nicht die Menge war für ihn ausschlaggebend. Nein, im Gegenteil, er beließ es oft an einem Nachmittag bei zwei bis drei Arten. Diese aber besprach er mit mir eingehend und verwies insbesondere auf ihre besonderen Merkmale, auf ihren jeweiligen Standort und die nähere Umgebung (Symbiose).

In der Folge konnte ich es jeweils nicht erwarten, bis ich mit meinem Tschechen wieder in den Wald durfte. Nicht etwa um das gefundene Gut mit nach Hause nehmen zu dürfen, denn meine Eltern wollten von diesem «Gmäus», wie sie die Pilze benannten, nichts wissen. War einmal in mir das Interesse für die unbekannte Pilzflora wachgerufen, ließ es mich einfach nicht mehr los. Aus den gelegentlichen Waldgängen wurde eine Leidenschaft, immer mehr erfaßte mich das göttliche Naturwunder, der Wald und die Pilze hatten mich in ihren Bannkreis gezogen.

Als einsamen Pilzler lockte mich der Wald immer und immer wieder, mein Wissensdurst um die Pilzkunde wurde immer stärker. Pilzliteratur stand mir damals nur in beschränkter Weise zur Verfügung, und gar zu oft vermißte ich dazumal die Gelegenheit, mit andern Pilzlern in Gedankenaustausch treten zu können. Wenn ich heute an die Zeit um 1920 zurückdenke, überfällt mich oft leises Weh, damals waren unsere Wälder noch nicht das verlockende Ziel so vieler Pilzsammler. Die Pilzflora hatte noch ihr ungestörtes Fortkommen; was man nicht einwandfrei bestimmen konnte, wurde nicht gesammelt und erlag nicht einer frivolen Zerstörungswut, wie man dies leider heute nur zu oft beobachten kann. Im übrigen sollte die Regel unter Pilzlern noch heute ihre Gültigkeit haben, daß das, was man nicht kennt, stehengelassen wird.

Während mehrerer Jahre begnügte ich mich mit den Kenntnissen von etwa dreißig Pilzarten, aus dem einfachen Grunde, weil mir die genaue Kenntnis weiterer fehlte. Die Zeit meiner beruflichen Ausbildung und die daran anschließende Ortsabwesenheit ließen dann die Gedanken an Pilze auf einige Jahre in Vergessenheit sinken. Mit der Gründung eines eigenen Haushaltes zog es mich wieder in meine alte Vaterstadt zurück und natürlich auch wieder zur Pilzlerei. Mit neuem Eifer machte ich mich hinter das Studium der Pilzkunde, um Vergessenes nachzuholen. Ich verschaffte mir neue Pilzliteratur. Doch mir erging es damals, wie es heute manchem Anfänger ergehen wird; da wo die Schwierigkeit in der Bestimmung der einzelnen Arten anfängt, blieb ich stecken. Noch bestand bei uns kein Verein für Pilzkunde, und insbesondere fehlte der systematische Lehrgang.

Wohl besuchte ich während dieser Zeit die von der Sektion Zürich veranstalteten Pilzausstellungen; aber in der Fülle der vielen ausgestellten Pilzarten versagten meine Kenntnisse aufs neue. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich noch gut, wie damals die bekannten Pilzkanonen, die Herren Zollinger, Kern, Schmid und Arndt, mit der lateinischen Benennung der ausgestellten Pilzarten nur so jonglierten, und es mir beim Zuhören ordentlich heiß wurde in dem Glauben, diese Fremdwörter nie erlernen zu können. Ich geniere mich nicht zu sagen, daß es mir noch heute allerlei Mühe bereitet, die lateinische Artenbezeichnung richtig auszusprechen. Doch ist mir bewußt geworden, daß die lateinische Benennung der Arten manche Fehlbestimmung und Falschbenennung aus dem Wege schafft. Im Jahre 1936 endlich bot sich mir und anderen Pilzfreunden Gelegenheit, auch auf unserem Platze einen Verein für Pilzkunde gründen zu können. Durch die Tätigkeit im Vorstande des neugegründeten Vereins machten meine Kameraden und ich bald große Fortschritte. Lehrmittel, Kurse und Vorträge und, was ich immer vermißte, Gedankenaustausch taten bald ihre Wirkung. Natürlich genügt es nicht, nur Mitglied im Verein zu sein, damit man sich als solches ausweisen kann; man muß alle Veranstaltungen besuchen, insbesondere die Pilzbestimmungsabende und Vorträge. Aber nicht nur Anfänger sollten die Anlässe besuchen, auch älteren Vereinsmitgliedern sollte es bewußt sein, daß, wer über die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Pilze fortwährend auf dem laufenden sein will, unbedingt die lehrreichen Vorträge besuchen muß. Stillstand bedeutet Rückgang der erworbenen Kenntnisse.

Die eigentliche Winterzeit Dezember–März kann meistens für den Pilzler als Ruhezeit angesprochen werden, weil das Pilzvorkommen während dieser Zeit sehr gering ist. Gerade diese ruhige Zeit sollte nicht ungenützt bleiben; wie dankbar ist es, wenn man sich in aller Ruhe mit der heute zur Verfügung stehenden schweizerischen Pilzliteratur befassen und mit ihr das gesammelte Gut vom vergangenen Jahr noch einmal Revue passieren lassen kann. Gar manches tritt wieder in Erinnerung und kann nutzbringend für die kommende Saison notiert werden. Ich benütze diese Zeit jeweils zur Ergänzung meiner eigens geführten Pilzstatistik, eine Arbeit, die nicht nur sehr interessant ist, sondern eminente Vorteile verschafft. Wer etwas zeichnerisch begabt ist, versuche es mit Pilzskizzen; er wird bald konstatieren, daß man zu diesem Zweck sehr intensiv beobachten muß und auf verschiedene Merkmale stößt, die nur zu leicht übergangen werden. Fachkurse, Diskussions- und Vortragsabende in der pilzflauen Zeit wären natürlich das Idealste. Aber leider werden solche Anlässe von den Mitgliedern so schlecht besucht, daß es für den Referenten die undankbarste Arbeit ist, die er während der ganzen Pilzsaison leistet. Bei dieser Gelegenheit möchte ich jedem Pilzfreund zurufen: «Bitte sei so freundlich und besuche von deinem Verein organisierte Veranstaltungen. Bedenke, daß der Referent für solche Anlässe, die ja nur zu deinem Nutzen sein sollen, seine nicht immer leichten Vorbereitungen neben der täglichen Arbeit treffen muß, die entsprechend von uns Mitgliedern gewürdigt werden sollten.»

Schöne Sonntage gibt es auch während der Wintertage; dann hinaus in die schöne Gotteswelt, ein Gang in die Dir vertrauten Jagdgefilde ist lohnend. Als Pilzfreund, der ich das ganze Jahr mit dem Walde vertraut geworden und bei

dieser Gelegenheit auch oft dem Waldwild begegnet bin, kenne ich die Nöte des Winters, denen diese Tiere ausgesetzt sind. In dankbarer Anerkennung der abwechslungsreichen Stunden, die ich oft durch das Waldwild erleben durfte, mache ich bei Gelegenheit Futterplätze vom Schnee frei. Aber auch ein Waldgang im Winter muß nicht immer pilzleer ausgehen; schon manches Mal hatte ich das Glück, an etwas geschützten Stellen am Fuße von Stöcken oder auf denselben den Winterrübling *(Collybia velutipes)* zu finden, ein Pilz, der mir um diese Jahreszeit immer besondere Freude verschafft. Er gehört zu den weißsporigen Normalblättlern, mit dünnem, anfangs eingerolltem Hut, ausgebuchtet, entfernt stehenden Lamellen, knorpelig-röhrigem Stiel mit fast schwarzsammetiger Stielbasis; als Schmorpilz trefflich mundend.

Mit dem Eintritt der Schneeschmelze beginnt für mich schon wieder die eigentliche Pilzlerzeit. März und insbesondere der April rufen mich wieder auf die Beine. Märzellerlinge sind die ersten Frühjahrspilze; nun heißt es wieder hinaus in den Wald, um Nachschau zu halten. Lange brauchte es, bis einmal der Standplatz ausfindig gemacht werden konnte. E. Habersaat sagte einmal, daß man für diesen Pilz einer besonderen Spürnase bedürfe. Was mir auf die Spur geholfen hat, sind die Rehe, denn sie lieben diese Pilze als willkommene Frühjahrsnahrung. Der Märzellerling weiß sich seiner Umgebung sehr gut anzupassen, kommt leider nicht alle Jahre in gleicher Menge, was ja vielleicht auch seine gute Seite hat. Beschreibungen über diesen sehr schmackhaften Pilz findet man im Jacottet, im Schweizer Pilzbuch von Habersaat und in den Schweiz. Pilztafeln, Band 2, Tafel 26.

Kaum daß die ersten Märzellerlinge *(Camarophyllus marzuolus)* da sind, folgen auf dem Fuße die diversen Morchelarten. Einmal Morchelstandorte entdeckt, gehören sie zu den verschlossenen Geheimnissen eines jeden Pilzlers, was auch verständlich erscheint, wenn man die langwierigen Entdeckungsfahrten in Erwägung zieht. Als erste Morchelart erscheint die Köstliche Morchel *(Morchella deliciosa)*. Ihr Standort sind die Flußufer, meist unter oder neben Tannen, in und außerhalb des Waldes. Ihr folgt die Hohe Morchel *(Morchella elata)*, und als dritte im Bunde die Speisemorchel *(Morchella esculenta)*, letztere mit Vorliebe in mit Bärlauch bewachsenen Waldrändern. Zur Morchelsuche sind schon einigermaßen geübte Augen und entschieden auch Ausdauer nötig, denn nur zu gut wissen sich die Morcheln unsern Augen zu entziehen. Aus meiner Erfahrung konnte ich feststellen, daß die Morchel windgeschützten, der Morgensonne zugekehrten Standorten den Vorzug gibt. Bei der Morchelsuche benütze man auch, wenn immer möglich, die Morgenstunden, denn bei hochstehender Mittagssonne wird jeder Pilzfreund schon selbst konstatiert haben, daß eine ergiebige Morchelernte allerlei Mühe verursacht. Gelegentlich findet man nebst den erwähnten Arten auch noch die Käppchen-Morchel *(Morchella rimosipes)*, eine weniger ausgiebige, doch sehr schmackhafte Art. Morcheln aller Arten, zur Hälfte aufgeschnitten, mit Bratwurstbrät gefüllt und wie Fleischvögel präpariert, ergeben eine vorzügliche Delikatesse.

Zur gleichen Zeit und auch an den gleichen Standorten wie die Morcheln erscheinen die Aderbecherlinge *(Discina venosa)*, eine an Schmackhaftigkeit die Morcheln noch übertreffende Pilzart, ausgiebig, doch schwer auffindbar. Ein

weiteres, leider oft unbeachtetes Frühjahrspilzchen, das in den nächsten Jahren nicht so zahlreich anzutreffen sein wird, ist der Tannzapfenrübling *(Collybia conigena)*. Durch die kriegswirtschaftlich bedingten Maßnahmen wurden unsere Wälder in den letzten Jahren mit der Tannzapfen-Aktion beglückt, ein Umstand, der für das nicht mehr so zahlreiche Auftreten des erwähnten Rüblings Bedeutung haben wird. Wer diese Art noch nicht kennt und sie doch einmal auf seiner Pilzjagd zu Gesicht bekommt, überzeuge sich am Standort. Er wird erstaunt sein, dieses kleine, zierliche Pilzchen auf einem faulenden Tannzapfen vorzufinden. Wenig ausgiebig, ist es doch ein gutes Suppenpilzchen.

Noch sind die letzten Morcheln nicht verschwunden, so erscheint schon wieder eine neue vorzügliche Pilzart, die Mairitterlinge *(Tricholoma Georgii)*. Der Mairitterling gehört zu den weißsporigen Normalblättlern *(Agaricaceae leucosporae)*, kompaktfleischig in Hut und Stiel, mit abgerundeten oder ausgebuchteten Lamellen. Als spezifisch haftet dem Mairitterling der Geruch von Mehl an, ein Umstand, der diesen Pilz leicht erkenntlich macht. Vorkommen auf fetten Wiesen, vorzüglich unter Obstbäumen of ganze Hexenringe bildend und durch üppigen Graswuchs sehr geschickt getarnt. Als Schmorpilz vortrefflich mundend.

Nun auf gut Glück zur ersten Pilzjagd.

Russula

Par Hans Walty, Lenzbourg. Traduction de A. Berlincourt †

(11e suite. Voir p. 22/1946.)

40. Russula livescens Batsch. (suite)

Chair blanche, douce puis âcre, presque inodore.

Spores en masse blanchâtres.

Spores 8×6 μ, échinulées, cristulées.

Cystides bleu-violet avec la sulfovanilline.

Je l'ai trouvée sous des bouleaux et sous des saules sur le Bienitz près de Leipzig, (collines glacières).

Singer écrit dans son traité sur les russules, à l'article «Systématique»: Ainsi, malgré leur uniformité apparente, les russules ne constituent qu'un anneau ininterrompu entre des formes extrêmes comme *Turci* par exemple et des espèces se rapprochant davantage des lactaires ou des hygrophores, *Nigricans* ou *Adusta* par exemple que Persoon ne classait pas parmi les russules à cause de leurs lamelles tridymes, mais dans la section «Omphalia». On appele tridymes des espèces dont les lamelles sont mélangées, de trois longueurs différentes.)

Au dernier groupe que nous voulons étudier de plus près appartiennent *nigricans*, *adusta*, *albonigra* que nous avons déjà présentées et *densifolia*. Il faudrait y ajouter *semicrema* Fr. que Singer ainsi que Schaeffer ne considèrent pas comme des espèces indépendantes.